

Von Riesen auf Zwergen

Von Tina Pantel

Bei großen Menschen auf kleinen Pferden spalten sich die Meinungen von „geht gar nicht“ bis „völlig ok“. Aber bringen die körperlichen Hebel eines 1,85 Meter großen Reiters ein 1,35 Stockmaß Pony nicht ständig aus der Balance? Kann man so überhaupt nach klassischen Grundlagen reiten oder gelten hier ganz andere Regeln?



Bei großen Reitern mit langem Oberkörper ist auf kleinen Pferden ein stabiler, gut ausbalancierter Sitz besonders wichtig.

Weltreiche wurden auf kleinen Pferden erobert – die Mongolen haben's vorgemacht. Die Schlagkraft der mongolischen Armee beruhte auch auf der Wendigkeit ihrer zähen und ausdauernden Pferde um die 1,30 Meter Widerristhöhe. Allerdings führte jeder Reiter immer zwei bis drei Pferde mit sich, die getauscht wurden, um möglichst große Entfernungen zurücklegen zu können. Genauso machen es die Isländer auf Hochlandritten. „Pony wechsel dich“ heißt die Devise. Nun waren allerdings die Mongolen auch nicht gerade hoch gewachsen und relativierten so das Verhältnis der Reiter-Pferd-Größe.

Ein ganz anderes Bild geben viele hochgeschossene Reiter auf kleinen Welsh- oder Deutschen Reitponys ab, auf Island- und Camargue-Pferden,

kleinen Quarter Horses oder anderen Rassen und Rasse-Mixen unter 1,50 Meter Stockmaß. „Das krassste Bild, das ich je auf einem meiner Kurse gesehen habe, waren wirklich sehr schlanke, aber etwa 1,90 Meter große Reiter auf zarten Welsh C-Ponys mit 1,32 Stockmaß. Ging der Reiter in den leichten Sitz, war er mit seinem Oberkörper schon länger als der Ponyhals“, erinnert sich Stephan Vierhaus (Trainer B, IGV) aus Borken, selbst stolze 1,91

Meter groß. Das war auch das einzige Mal, dass er großen Reitern empfahl, sich doch etwas größere und kalibrigere Vierbeiner zu suchen. Die Reitschüler kamen nicht wieder.

Vierhaus selbst setzt sich mit seinen Körpermaßen auch nicht auf jedes Kurspferd. Er betont dabei, dass das Stockmaß dabei nicht der ausschlaggebende Faktor sei. „Je kürzer die Beine, je mehr Rumpf und Rippenwölbung, desto besser kann ein eher kleines Pferd durch seinen tiefer liegenden Schwerpunkt seinen großen Reiter ausbalancieren.

Viele Isländer „vom alten Schlag“ tragen so auch große Menschen unheimlich trittsicher über Stock und Stein. Das neumodische „mega-schlanke“ Modell – damit meint Vierhaus die immer hochbeiniger und zarter werdenden Isländer – hätte da schon arge Schwierigkeiten.

„Viele Islandpferde versuchen einen großen Reiter auch über das Tempo auszublancieren. Sie rennen quasi ihrem Schwerpunkt hinterher und kommen so natürlich auf die Vorhand“, hat Vierhaus festgestellt.



Das Pferd spiegelt den Reiter. Allein durch das Senken des Kopfes und das Vorbeugen des Reiters kommt das Pferd durch die Hebelwirkung des Oberkörpers auf die Vorhand und läuft 'bergab'.



Der Reiter hat gerade und aufgerichtet Platz genommen. Das Pferd läuft ‚vorwärts‘, die Hinterhand tritt deutlich sichtbar Richtung Schwerpunkt und das Pferd nimmt sich auf.

Um das Gefühl zu testen, empfiehlt er, mal ein Kind auf die Schultern zu nehmen und es zu bitten, sich mal verstärkt in verschiedene Richtungen zu neigen. „Du merkst sofort, wie schnell man sich dabei verspannt, um im Gleichgewicht zu bleiben. Nicht anders geht es einem Pferd. Es verspannt sich schon bei geringsten Gewichtshilfen.“ Diese Erfahrung hat auch Birgitta Beyring aus Fintel mit ihrem Islandwallach Samson gemacht. Die 1,79 Meter große und 58 Kilo leichte Reiterin: „Große Reiter dürfen nicht vergessen, dass sie mit allen ihren Bewegungen sehr die Balance des relativ kleinen Pferdes stören, da ihr langer Oberkörper als großer Hebel wirkt. Ein Entlastungssitz wie bei einem Großpferd kann bei einem kleinen Pferd eventuell schon zu stark sein, so dass das Pferd übermäßig auf die Vorhand kommt. Der Ausbilder sollte darauf achten, dass ein großer Reiter über einen besonders stabilen Sitz verfügt und sich aller seiner Bewegungen sehr bewusst ist. In Seitengängen reichen oft deutlich kleinere Gewichtsverlagerungen, um das Pferd unter den neuen Schwerpunkt treten zu lassen.“



Das kann auch Kerstin Diacont (52), Bild links, Ausbilderin und Fachbuchautorin („Individuelles Training für Pferd und Reiter“) aus Neu-Isenburg bestätigen. Die frühere hessische Meisterin im Trail, Horsemanship und Reining reitet unter anderem Dressur bis Kl. M und unterrichtet Schüler verschiedenster Rassen und Reitweisen: „Im Prinzip hat das Pferd das Hauptproblem. Es muss sein Gleichgewicht unter einem relativ schweren Zusatzgewicht im Verhältnis zu seinem Eigengewicht finden. Leichte hochbeinige Ponies haben es dabei noch schwerer als kurzbeinige, kompakte. Je tiefer der Schwerpunkt des Pferdes, umso leichter fällt ihm die Balance unter dem Reiter.“ Spaß haben können ungleiche Paare aber trotzdem, denn kleine Pferde sind „einfach handlicher“. Das A und O ist ein ausbalancierter und stabiler Sitz mit senkrechtem Oberkörper. Aber Vorsicht beim Galopp. Der gehört nämlich laut Diacont zu den gleichgewichtstechnisch problematischen Gangarten und Übungen. Bei den meisten kleinen Pferden macht der taktreine Galopp mit Schwebephase und Einbeinstützen Schwierigkeiten. Die Pferde rennen entweder ihrem Gleichgewicht hinterher, kommen nicht um die Kurve oder galoppieren im Viertakt. „Hier hilft die Aktivierung der Hinterbeine, damit das Pferd seinen

Rücken anhebt, um sich auszubalancieren und von der Hand wegzukommen. Das gilt natürlich für alle Pferde, aber ganz besonders für Pferde, die wegen ihres großen Reiters Balanceprobleme haben.“

Was die typischen Sitzfehler eines sehr langen Reiters sind, weiß Cornelia Endres (56), Bild rechts, die Bundestrainerin der deutschen Pony-Dressurreiter aus Dülmen-Buldern, nur zu gut. Denn die selbst eher kleine und sehr schlanke Ausbilderin hat es oft mit Kindern und Jugendlichen zu tun, die plötzlich einen ordentlichen Schuss in die Länge machen und schnell zu groß werden für ihre Deutschen Reitponys, die für den Turniereinsatz mit den unter 16-jährigen Reitern bis zu 1,48 Stockmaß groß sein dürfen.



Geritten werden dürfen die vierbeinigen Sportler laut Reglement in den Prüfungen nur von Reitern, die nicht mehr als 62 Kilo wiegen – die Größe ist dabei egal. „Viele große Reiter sitzen krumm, machen sich klein und ziehen dabei Knie und Absätze hoch. Dadurch sitzen sie natürlich nicht tief genug im Pferd und haben so auch wenig treibende Einwirkung. Hier muss man viel am Sitz korrigieren, auch Reiten ohne Bügel kann helfen.“

Einig ist sich Conny Endres mit Stephan Vierhaus, dass große Reiter mit langen Oberkörpern am besten mit einem bergauf konstruierten Pferd, das „viel Hals“ hat, zurecht kommen. „Ein kalibriges Pferd kompensiert auch lange Beine viel besser als ein schmales“, so Endres.

Aber wohin bloß mit den langen Beinen im Sattel? Und welcher Sattel ist hier als Kompromiss zwischen Pferd und Reiter geeignet? Birgitta Beyring weiß, wie schwierig es für viele Islandpferdereiter ist, den passenden Sattel zu finden: „Der Sattel muss auf einen relativ kurzen Pferderücken passen, gleichzeitig aber auch dem Gesäß des Reiters genügend Platz bieten. Viele Reiter überschreiten da Grenzen.“ Reiter mit langen Beinen brauchen oft eine größere Sitzfläche des Sattels, damit der lange Oberschenkel Platz hat. Das kann bei Pferden mit kurzem Rücken dazu führen, dass der Sattel dem Pferd zu sehr im Lendenbereich liegt. Große Reiter kommen oft nur mit dem oberen Bereich der Wade ans Pferd. „Das macht zwar grundsätzlich nichts, weil dieser Bereich reicht, um dem Pferd Schenkelsignale zu geben. Problematisch wird es immer dann, wenn der Reiter meint, er müsse den ganzen Unterschenkel irgendwie ans Pferd bekommen. Dann verdreht er das Bein nach außen, öffnet

die Knie und verkleinert seine Sitzbasis. So wird der Sitz insgesamt instabiler“, beschreibt Kerstin Diacont. Sinnvoller ist es für die Langen, den Unterschenkel locker hängen zu lassen und das Bein aus dem Hüftgelenk leicht nach innen zu drehen. So bleibt er viel stabiler und braucht den Unterschenkel nicht.

Auch in der Szene der Paso-Reiter finden sich viele große und schwere Reiter auf den eleganten südamerikanischen Gangpferden, die oft wenig Rippenwölbung, geringen Röhrebeinumfang und lange, nicht sehr belastbare Fesseln haben. „In Südamerika haben die Ranch-Besitzer genug eigene Nachzucht. Wenn ein Pferd nicht mehr läuft, nehmen sie eben das nächste“, stellt Stephan Vierhaus eine zunehmende „Wenn-kaputt-dann-neu“-Mentalität einiger Reiter fest. Wo ist hier die Grenze? „Pferd und Reiter müssen sich wohl fühlen, auch in ihrem Reiterumkreis. Wer ständig blöde Sprüche hören muss wie: Kannst du dir kein richtiges Pferd leisten?“

muss schon viel Selbstbewusstsein haben, um entsprechend zu reagieren“, so der IGV-Ausbilder. Wenn Pferde auf Wanderritten extrem stark pumpen und schlecht wieder auf normale PAT-Werte kommen, ist für Vierhaus die Grenze erreicht. Für Conny Endres ist ein zu großer Reiter akzeptabel, ein zu schwerer nicht. „Das ist nicht mehr mit pferdegerechtem Umgang vereinbar.“ Mit unfreundlichen Sprüchen ist Birgitta Beyring eher selten konfrontiert worden, was vielleicht auch daran liegt, dass viele Reiter es „bei dieser doch sehr speziellen Rasse eher akzeptieren, dass erwachsene Menschen auf ihnen reiten. Ich erkläre deshalb sehr gerne, dass Isländer keine Ponys im eigentlichen Sinne, sondern kleinwüchsige Pferde sind, die durchaus in der Lage sind normalgewichtige, nicht zu lange Personen auch längere Zeit zu tragen, ohne selbst gesundheitlichen Schaden zu nehmen.“ Und wo ist hier die Grenze im Längen-Maß? „Wenn ein Reiter so lang ist, dass er beim Reiten zum Beispiel mit seinen Fußspitzen an die Vorderfußwurzelgelenke des Ponys kommt, dann sollte er sich vielleicht doch überlegen, ob dieses Pony nicht doch zu klein für ihn ist, selbst wenn er selbst sehr leicht sein sollte. Auch zu schwere Reiter gehören auf kein noch so stämmiges Ponies. Schließlich kommen mit der Ausrüstung oft über zehn Kilo dazu.“ Ein korrektes Aufwölben des Rückens geht eben nicht mit „unbegrenzten Kilos im Kreuz“.



Birgitta Beyring und ihr Islandwallach Samson

Sitz-Tipps von Kerstin Diacont für lange Reiter auf kleinen Pferden

- Die Hilfengebung muss aus dem stabilen Sitz erfolgen und nicht über Arme und Unterschenkel.
- Viele (nicht nur kleine) Pferde suchen eine Stütze in der Reiterhand und können sich nicht selbst ausbalancieren. Hier gilt für den Reiter: Zwar Kontakt zum Maul halten, jedoch die Stütze im Zügel verweigern.
- Durch das Senkrecht-Bleiben des Oberkörpers (Gesäßknochen zeigen nach unten, Beckenkamm nach oben) gibt man seinem Pferd einen stabilen Rahmen und hilft ihm damit, sich auszubalancieren.
- Hilfen sollten immer nur kurz und impulsartig gegeben werden. Je feiner der Reiter einwirken kann, desto ruhiger sitzt er im Sattel.
- Nicht mit dem ganzen Bein das Pferd umschließen wollen, sondern es locker hängen lassen und aus dem Hüftgelenk nach innen drehen. Das gibt der Mittelpositur Stabilität.
- Nur mit der oberen Hälfte der Wade treiben.
- Vorsicht mit starken Gewichtshilfen: Ein minimales Neigen des Oberkörpers oder Einknicken in der Hüfte kann das Pferd massiv aus der Balance bringen
- Ein Oberkörper in Rücklage wird die Schulter des Pferdes überlasten und es noch mehr auf die Vorhand bringen.
- Das Pferd muss genug Energie aus der Hinterhand liefern und diese nicht im Rücken oder im Genick wegblocken, damit es sich unter dem Reitergewicht richtig ausbalancieren kann und lenkbar bleibt.

Text: Tina Pantel / Fotos: Birgitta Beyring, Barbara Schnabel, Jürgen Stroscher, privat

© töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011